

Predigt vom 4. Sonntag im Jahreskreis:

In der Lesung haben wir den Brief des Apostels Paulus an die Korinther gehört. Wunderbar bringt er es auf den Punkt, was Liebe ist: „Die Liebe ist gütig“, sie meint es gut. Kein Wunder, dass Brautpaare diesen Text oft für ihren Tag der Hochzeit auswählen.

Kinder und Jugendliche sind manchmal genervt über ihre Eltern, über Oma und Opa, weil sie scheinbar alles besser wissen: Tu das und tu das nicht.

Aber im Herzen spüren die Kinder und Jugendlichen dann doch: Vater und Mutter, Oma und Opa, im Grunde haben sie recht, sie lieben mich, sie sagen all das, nicht um mich einzuengen, sondern, weil sie es gut mit mir meinen.

Wenn jemand Seelsorger oder Seelsorgerin werden will, Priester, Pastoral- oder Gemeindereferentin, braucht es nicht nur Intelligenz für das Theologiestudium, da braucht es die Liebe zu Gott, zur Frohen Botschaft, zum Evangelium, die Liebe zu den Menschen, für die man da sein will.

Paulus bringt es auf den Punkt:

„Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke.“

Liebe in der Partnerschaft muss sich zeigen nicht nur durch Worte, sondern auch durch Taten. Das gilt auch für die Seelsorge: Kluge Reden, nur fromme Soße rüberschütten, das reicht nicht aus für eine gute Seelsorge.

Das merken Gläubige schnell, ob der Seelsorger, die Seelsorgerin Liebe im Herzen zu Gott, Liebe zu den Menschen hat. Oder ob er nur ein Funktionär ist, nur Lippenbekenntnisse macht, religiöse Phrasen drischt.

Lassen wir Paulus nochmal zu Wort kommen. Er schreibt: „Die Liebe handelt nicht ungehörig, sie freut sich nicht am Unrecht.“

Wenn man diese Worte vor dem Hintergrund der aktuellen Situation der Kirche liest, ist es beschämend, welches Unrecht an Kindern und Jugendlichen geschehen ist. Wenn ich wirklich liebe, mir Gott und die Menschen am Herzen liegen, wie kann ich so ungehörig handeln?

Wie fatal, dass es seit Jahrzehnten mitten in der Kirche Priester gab, die Kinder und Jugendliche missbraucht haben.

Wie fatal, dass es auch Bischöfe gab, Hirten, die bestellt sind, wie Jesus sagt, um ihr Leben hinzugeben für die Herde, die von diesen schweren, kranken Verbrechen gewusst haben, Jahre und Jahrzehnte, und aus welchen Gründen auch immer, aus Feigheit, Bequemlichkeit, oder aus einem falschen Prestigege Gedanken nichts dagegen oder viel zu wenig unternommen haben.

Lieben heißt nicht: Täter schützen und Opfer aus dem Blick verlieren.

Hinter der Fassade des Priestertums haben Menschen hier ganz schwere Verbrechen begangen und das Leben vieler ganz schwer geschädigt.

Die Berufung des Priesters, des Seelsorgers, der Seelsorgerin ist es zum Segen zu werden für andere, sie sind aber für viele Kinder und Jugendliche zum Fluch geworden und haben unsere Kirche in den Abgrund, in eine tiefe Vertrauenskrise gerissen.

Diese Menschen haben die Liebe pervertiert, sie haben schweres Leid über ihre Opfer gebracht, deren Leben tief beschädigt, oder auch zerstört.

Und diese Missbrauchstäter als auch die Vertuscher, sie haben - und das muss man auch sehen - die vielen guten Priester, die vielen eifrigen Seelsorgerinnen und Seelsorger, und auch Sie, die vielen engagierten Ehrenamtlichen in den Pfarreien, jetzt geschädigt, da das Ansehen ruiniert ist und wir mit einem massiven Vertrauensverlust zu Recht zu kämpfen haben.

Wir alle sind beschädigt, Hauptamtliche wie Ehrenamtliche, die wir uns Tag für Tag in Treue und Liebe dafür einsetzen, uns bemühen, vor Ort hier Kirche zu leben, Kinder und Jugendliche für Glaube und Kirche zu begeistern; wir alle sind in den Strudel reingezogen, haben mit dem massiven Vertrauensverlust zu kämpfen und müssen uns deswegen oft rechtfertigen, dass wir überhaupt noch zu dieser Kirche gehören und uns in dieser Kirche engagieren.

Die Liebe freut sich nicht am Unrecht, schreibt Paulus. Deswegen hätten Priester und Bischöfe all das nicht vertuschen dürfen. Täter hätte sofort aus der Seelsorge entfernt werden müssen. Deswegen gehört alles zu Recht angeprangert und vor Gericht gebracht.

Aber wir müssen es auch vor den hinbringen, für den es auch ein großer Schmerz ist - nämlich vor Jesus Christus. Nicht nur die Liebe zu den Menschen, sondern auch die Liebe zu Jesus Christus ist durch diese Taten gehörig verletzt.

Alle Missbrauchsoffer sind seine Geschöpfe, denen lieblos begegnet wurde. Die Kirche gehört Jesus, die wir jedoch runtergerissen haben, weil die Liebe, sein Evangelium, die Wahrhaftigkeit, die Ehrlichkeit, das Schuldeingeständnis, die Opferperspektive, die Umkehr nicht gelebt wurden. Liebe baut auf, Sünde verletzt, macht Menschen und Kirche im Ganzen kaputt.

Und dennoch beten wir: „Ich glaube an die heilige katholische Kirche.“

Ist das nicht ein Widerspruch in sich? Können wir das heute noch wirklich im Glaubensbekenntnis beten? Ja, ich glaube, das können wir.

Ich glaube an die heilige katholische Kirche, weil ich glaube, dass Jesus sein Evangelium seinen Jüngern und heute uns anvertraut hat. Er hat uns die Sakramente geschenkt und wir geben sie von Jahrhundert zu Jahrhundert weiter, eben in dieser Kirche.

Wir, die Amtsträger und alle Getauften, geben das, was uns heilig ist, weiter, weil es von Jesus kommt, weil seine Heiligkeit, seine Liebe hier durchscheint. Kirche, sie ist heilig, weil Jesus im Wort und Sakrament in der Kirche wirkt und uns eine Gemeinschaft im Glauben schenkt. Daran glaube ich. Ich glaube nicht an Pfarrer Wichmann, Bischof Bätzing, Papst Franziskus. Priester, Bischöfe und Päpste, sie kommen und gehen. Christus bleibt! An IHN glaube ich.

Amtsträger, Priester, Bischöfe, Pastoral- und Gemeindereferenten, Diakone, jeder Getaufte, wir alle können das uns anvertraute Heilige aber durchaus verdunkeln, die Kirche runterziehen, und zwar immer dann, wenn wir die Botschaft Jesu und seine Liebe nicht leben. Die Folgen sehen wir gerade.

Dennoch bleibt sein Evangelium, bleiben die Sakramente heilig und deswegen die Kirche heilig, weil es sein Geschenk an uns ist. Jetzt gilt es an der Heiligkeit wieder Maß zu nehmen, umzukehren, Vertrauen wiederzugewinnen. Und das ist gewiss kein leichter Weg.

Viele haben den Mut verloren, sind enttäuscht, resigniert, zeigen der Kirche die rote Karte, treten in Scharen aus. Ein Sprichwort aus China sagt: Ein Baum, der umfällt, macht mehr Krach als ein ganzer Wald, der wächst.

Es sind viele Bäume umgefallen, viel Krach ist entstanden, aber es gibt auch noch den Wald, der wächst. Unsere Arbeit hier vor Ort, Ihr Bemühen, Ihr Einsatz, Ihr Gebet, es ist so wichtig, damit der Wald wächst, Kirche vor Ort doch eine Heimat für viele bleiben kann.

Wir brauchen jetzt umso dringender Waldarbeiter, und nicht Menschen, die den Wald verlassen, weil sie nur noch die Bäume sehen, die umgefallen sind und über die sie zu stürzen drohen. Ich danke Ihnen für Ihren Einsatz, für Ihr In-der-Kirche-bleiben, für Ihr Gebet, und hoffe, dass unser Wald, unsere Kirche vor Ort trotz aller Beschädigung in Glaube, Hoffnung und Liebe durch unser gemeinsames Kirche-sein weiter wachsen kann.

Amen

Pfr. Joachim Wichmann